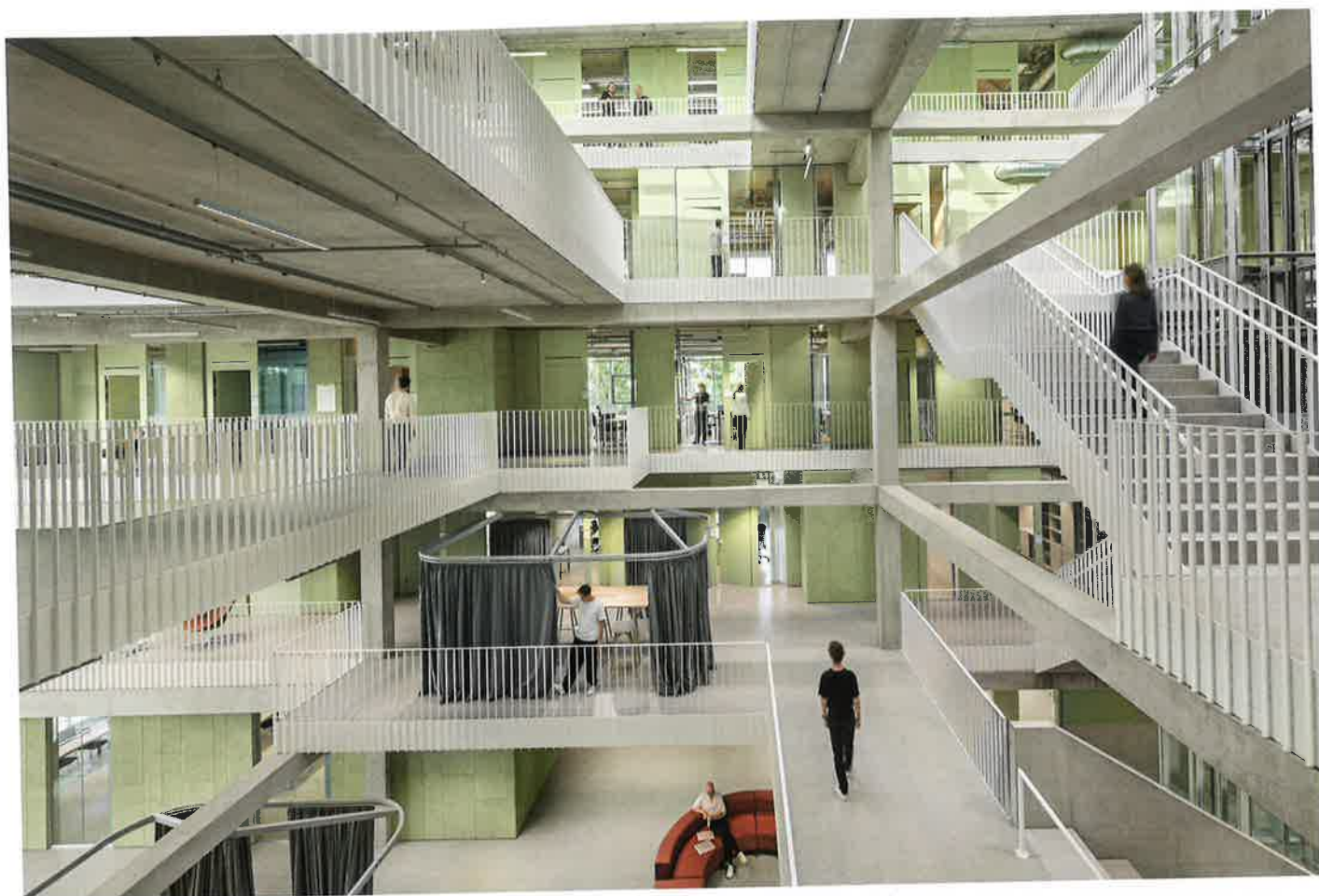




Offen und kommunikativ – das Foyer des House of Schools 1 wird wie geplant stark für Austausch und Besprechungen genutzt.

Lehren, lernen, forschen

Text: Gisela Gary
Fotos, Schnitt, Überblicksplan: Hertha Hurnaus, querkraft architekten, JKU

Linz. Der größte Universitätscampus Österreichs, die Johannes-Kepler-Universität, JKU, erhielt mit dem House of Schools 1 eine kluge Erweiterung. querkraft architektur berücksichtigte alle Aspekte der Nachhaltigkeit, von Erdwärme, Photovoltaik bis zur Betonteilaktivierung wie auch in puncto potenzielle Zukunftsnutzungen.

Das Sommersemester hat soeben erst begonnen und schon tummeln sich Studierende auf dem großzügigen Gelände der Johannes-Kepler-Universität. Das House of Schools 1 wurde in Stahlbeton-Skelettbauweise am südlichen Rand des Campus errichtet – dadurch wird mit den noch folgenden Erweiterungen eine Innenhofsituation entstehen und der südliche Rand geschlossen. Es sind noch zwei weitere Gebäude

geplant, House of Schools 2 und 3, ebenso von querkraft architektur geplant. Alle drei Gebäude werden laut Wettbewerbsvorgabe über das gleiche Volumen verfügen. Auf 7.000 Quadratmeter Fläche, die sich auf fünf Geschosse aufteilt, sind im House of Schools 1 vier Seminarräume sowie Besprechungsräume und Büros untergebracht. Im Wettbewerb war bereits ein klares Rahmen- und Funktionsprogramm

vorgegeben. Die Seminarräume und großen Besprechungsräume befinden sich im Erdgeschoss, die Büros in den oberen Stockwerken, Lager und Technikräume im Untergeschoss. Im obersten Stockwerk gibt es einen Gemeinschaftsraum mit vorgelagertem Balkon. Die Tragkonstruktion basiert auf einem Stützenraster von zehn mal zehn Meter, der eine flexible Raumnutzung ermöglicht. Diese Struktur schafft Platz für Räume in verschiedenen Größen – vom Einzelbüro bis hin zum Seminarraum für bis zu 50 Personen. Das Atrium verbindet alle Etagen, dient als kommunikatives Herz des Gebäudes und bietet Raum für formelle und informelle Interaktionen. Teeküchen und Besprechungsiseln in jedem Geschoss fördern den Austausch und machen das Gebäude zu einem lebendigen Arbeits- und Lernort.

Weite und Offenheit

Von außen wirkt das House of Schools zurückhaltend – doch bereits im Foyer ist die Weite und die Offenheit der Architektur spürbar. Das Atrium mit den freitragenden Treppen und Podesten erhält über das Glasdach natürliches Licht. Beim Eintreten sieht man gleich: Die Aufenthaltsqualität des offenen Eingangsbereich muss gut sein – denn das Foyer wird an diesem Vormittag intensiv zum Austausch genutzt – „obwohl manche Nutzer diese Offenheit des Raumes anfänglich kritisch betrachteten“, schmunzelt Stefanie Meyer, Projektleiterin querkraft architektur. Die Sichtbetonwände wie auch der geschliffene Estrich zeugen von perfekter Ausführungsqualität. Stefanie Meyer bestätigt die gute Zusammenarbeit mit den ausführenden Unternehmen: „Die Porr wie auch Doka leisteten hier eine herausragende Arbeit, wir hatten auch regelmäßige Sichtbetonbesprechungen. Es war uns ein



Das Projektteam von querkraft architektur des House of Schools 1 ist weiter vor Ort – denn es sollen noch zwei weitere Gebäude folgen.



Stefanie Meyer, Projektleiterin von querkraft architektur „Manche Nutzer betrachteten die Offenheit anfangs kritisch.“

besonderes Anliegen, dass wir eine wirklich perfekte Qualität haben, da die Betonelemente roh belassen werden sollten. Dazu fertigten wir zahlreiche Muster an, vor allem für die Kanten der Stützen und für die Unterzüge.“

Speichermasse von Beton

Die Bauherrin, Christine Dornaus, Geschäftsführerin der Bundesimmobiliengesellschaft, zeigt sich beeindruckt: „Mit dem House of Schools 1 ist ein eigenes, identitätsstiftendes Gebäude für die Business School der JKU entstanden und gleichzeitig ein weiterer Meilenstein für die Entwicklung des Campus.“ Die Fassade besteht aus einer Stahlkonstruktion, in der sich drei verschiedene Arten von Sonnenschutzelementen befinden: Textilscreens, Vertikallamellen aus Lochblech



Auch die kleinen Besprechungseinseln erweisen sich als Erfolgskonzept.



„Mit dem House of Schools 1 ist ein eigenes identitätsstiftendes Gebäude für die Business School der JKU entstanden und gleichzeitig ein weiterer Meilenstein für die Entwicklung des Campus.“

Christine Dornaus

und begrünte Flächen – dies dient gleichzeitig der Beschattung, sorgt für eine bessere Luftqualität und fördert das Mikroklima.

Besonders ist das Energiekonzept, wie Stefanie Meyer erläutert: „Zur Energieerzeugung setzten wir auf erneuerbare Energien mit Wärmepumpen, Erdwärme und Photovoltaik, zusätzlich zu den Fassaden ist auch das Dach begrünt. Wir haben eine mechanische Lüftung mit Wärmerückgewinnung und einen automatisierten Sonnenschutz. Die ursprünglich geplante Leistung der PV-Anlage von 35 kWp konnte fast verdoppelt und auf 67 kWp aufgerüstet werden. Damit könnte man mehr als 15 Einfamilienhäuser mit Strom versorgen. Zudem nutzen wir die Speichermasse von Beton zum Heizen und Kühlen.“ Grund genug für Stefanie Meyer, stolz zu sein: Das House of Schools 1 erreichte Klimaktiv Gold.

Energieeinsparungen werden durch ein Smart-Building-System für das Energie- und Klimamanagement der Digitalisierung und Automatisierung der Haustechnik erreicht.

Dazu gibt es über 1.000 Mess- und Steuereinrichtungen für Heizung, Kühlung, Sonnenschutz und Begrünung. LED und Bewegungsmelder sorgen für eine energieeffiziente Beleuchtung.

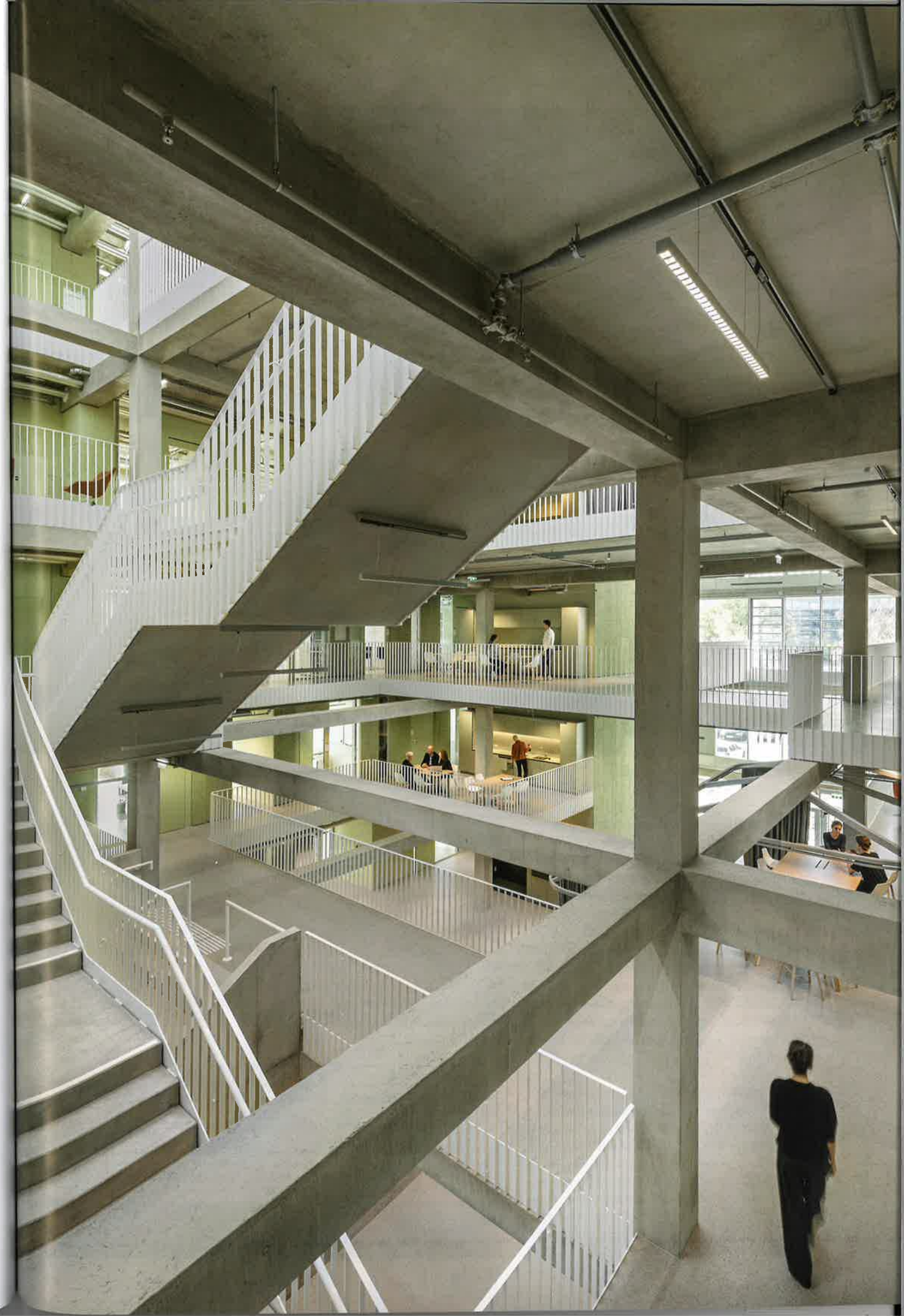
Für das Engagement erhielt das House of Schools 1 den Bauherrenpreis 2025, berichtet stolz Stefan Koch, Rektor der JKU: „Ich freue mich sehr über die Auszeichnung mit diesem renommierten Preis. Das Gebäude spiegelt die hohe Qualität von Forschung und Lehre der Business School wider und unterstützt sie. Die Auszeichnung bestätigt zudem unser Bestreben, den JKU-Campus nachhaltig weiterzuentwickeln.“

Digitale Transformation

Die JKU Business School bildet in zwölf Studienrichtungen (drei Bachelor-, neun Masterstudien) die Manager der Zukunft aus und bereitet sie auf die Herausforderungen des globalen Markts vor. Das Besondere: Die JKU Business School ist in das technologieorientierte Umfeld der JKU eingebettet, weshalb Leitthemen – wie die digitale Transformation – auch interdisziplinär vermittelt werden können. So gibt es beispielsweise im Bachelor Betriebswirtschaftslehre eine Basisausbildung zur Digitalisierung. Zusätzlich gibt es zahlreiche Studiengänge auf Englisch, u. a. den Bachelor Internationale Betriebswirtschaft oder den Master Management, sowie die Möglichkeit, Double Degrees an Partneruniversitäten im Ausland zu erwerben. Der Master Management der JKU Business School ist zudem das erste und derzeit einzige Programm in Österreich, das eine hochkarätige Programmakkreditierung der EFMD (European Foundation for Management Development) hat. Dies unterstreicht die einzigartige Position der JKU Business School im österreichischen Bildungssektor und stärkt ihre Wettbewerbsfähigkeit auf internationaler Ebene.

Ehrliche Oberflächen

Bei der Auswahl der Materialien wurde auf Langlebigkeit und Reduziertheit geachtet, auf die Sichtbarkeit der Baustoffe und ehrliche Oberflächen. Tragstruktur, Boden und Decke werden nicht hinter Verkleidungselementen versteckt, Sichtbeton, Glas und metallische Oberflächen

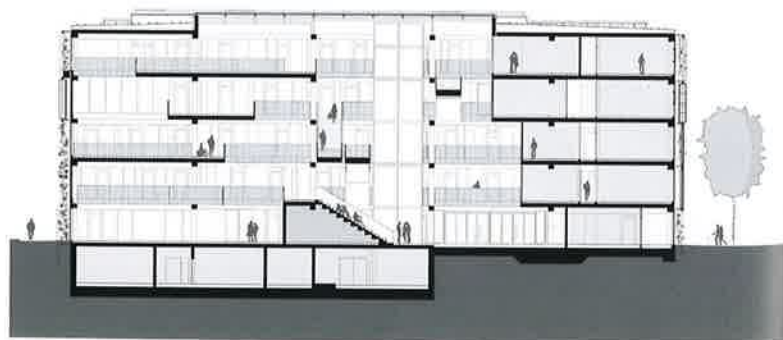




ergänzen diesen rohen Charakter. „Dieser Anspruch war zugleich auch eine Herausforderung für alle Beteiligten, denn wir mussten genau aufpassen, dass es keine Kollisionen gibt – durch die Betonteilaktivierung haben wir keine abgehängten Decken“, so Meyer. Beim Betonieren, gearbeitet wurde mit CEM II/A, war eine weitere Herausforderung, höchste Sichtbetonqualität bei hohen Festigkeiten (C50/60) zu erreichen. „Die Stützen und Unterzüge wurden von uns mit sehr schlanken Querschnitten geplant. Für die Umsetzung waren die genaue Bestimmung der Betonrezeptur, die Wahl der Schalung und ihrer Fügung sowie das sorgfältige Arbeiten auf der Baustelle unerlässlich. Es war beeindruckend, wie jeder seinen Teil zum Erfolg beigetragen hat“, erzählt Meyer.

Die Wandflächen heben sich in ihrer Farbgebung und Textur eindeutig vom Rohbau ab, wodurch die einzelnen Bauelemente gut erkennbar sind. Die Fassade des Gebäudes ist in zwei Ebenen geplant: einer Pfosten-Riegel-Fassade als warme Hülle und einer vorgelagerten Stahlkonstruktion mit unterschiedlichen Sonnenschutzelementen und Fassadenbegrünung. Durch die Zweischichtigkeit der Gebäudehülle und die helle Farbgebung entfaltet sich ein faszinierendes Spiel von Licht und Schatten, das der Fassade eine lebendige Tiefenwirkung verleiht.

Beim Spazieren durch das Gebäude fällt auf, dass die Bürotüren offen stehen – auch die großzügigen Gänge wie auch die kleinen Besprechungseinseln mit den schweren Vorhängen werden von Einzelnen oder kleinen Gruppen genutzt. Kommunikation wird scheinbar längst gelebt und temperaturspezifisch gibt es kein Problem? „Im ersten Winter gab es mit dem Einregeln der Betonteilaktivierung noch Probleme. Es wurde befürchtet, dass zu wenig Wärme aus dem Erdreich ins Gebäude gelangt. Da wir trotz Probebohrungen auf gespanntes Grundwasser stießen, wir sind ja in einem Wasserschongebiet, konnten wir die Erdsonden nur in 50



Meter Tiefe anstelle von 120 Meter bohren, dafür errichteten wir eine größere Anzahl an Tiefensonden.

Beschattung durch Pflanzen

Bei der Gestaltung des Außenbereichs wurde viel Wert auf Behaglichkeit und natürliche Beschattung durch Pflanzen gelegt. Sitzmöglichkeiten wie auch der Baumbestand laden zum Verweilen im Freien ein. Am westlichen Rand des JKU-Campus ersetzt das neue Parkhaus, ebenso von querkraft architektur geplant, die alten Parkplätze. Mit seiner kompakten Form und offenen Gestaltung bietet es rund 550 neue Stellplätze, die sich hinter einer begrünten Fassade befinden. Für die Dichte der Begrünung sorgt ein mit Rankpflanzen bewachsenes Netz, Stangen bieten Halt für zahlreiche Arten von Schlingpflanzen, die in die Höhe wachsen werden. Zudem gibt es auf dem Dach eine ebenfalls begrünte Pergola. Das Niederschlagswasser versickert in Sickermulden und Bodenfilterbecken. Durch eine erhöhte Raumhöhe im Erdgeschoss und die ausgelegte Tragfähigkeit des obersten Parkdecks wurde bereits an zukünftige Umnutzungen gedacht: Temporäre oder langfristige alternative Nutzungen für z. B. Veranstaltungen sind dadurch möglich und können durch kleine technische Anpassungen ergänzt werden. Klug weitergebaut und zugleich an eine flexible Zukunft gedacht – so präsentiert sich die jüngste Erweiterung der JKU.



Projektdateien

House of Schools 1, Johannes Kepler Universität Linz, Altenberger Straße 69, 4040 Linz
Bauherr, Eigentümer: Bundesimmobiliengesellschaft m.b.H.
Nutzer: Johannes Kepler Universität Linz/Business School
Architektur: querkraft architekten
Nutzfläche: 7.000 m²
Generalplanmanagement: L-Bau Engineering
Bauausführung: Porr Bau GmbH
Projektssteuerung: Delta
ÖBA: TDC-SKD ZT GmbH

Haustechnik: Obkircher Plus
Elektrotechnik: E-sign
Bauphysik: Larix Engineering
Akustik & Schallschutz: Clemens Häusler
Brandschutz: FireX Greßlehner GmbH
Tragwerksplanung: Werkraum Ingenieure ZT GmbH
Freianlagenplanung: Kieran Fraser Landscape Design
Gebäudebegrünung: Green 4 Cities
Schalungsunternehmen: Doka
Betonlieferant: TB Transportbeton GmbH



Nachhaltig bauen

Das Regularien-Wirrwarr ist in Österreich groß, wenn es um nachhaltiges Bauen geht. Erfreulich ist dabei immerhin, dass das Thema inzwischen ernsthaft angegangen wird, nur leider eben nicht ganz koordiniert. Bei einem solchen Wildwuchs fällt es schon mal schwer, den Blick für das Wesentliche zu behalten. Zement ist ein Klimafaktor. Das liegt nicht nur am Energieeinsatz, sondern auch an prozessbedingten CO₂-Emissionen, die sich leider nicht so einfach wegelektifizieren lassen. Die gute Nachricht: Mit neuen Entwicklungen bei Zuschlagstoffen, Prozessoptimierungen und weiteren Maßnahmen können die Emissionen pro Tonne um bis zu 50 Prozent gegenüber dem Durchschnittswert der Branche reduziert werden.

Die Rolle des Architekten hat sich in den letzten Jahren geändert. Man beschäftigt sich mittlerweile viel mehr mit Materialeinsatz und Materialwahl als früher. Gesucht ist jeweils das bestgeeignete Material für den Zweck. Allerdings zählt in Ausschreibungen nach wie vor der Preis. Überzeugungsarbeit und gute Argumente sind gefragt, um sich trotz höherer Preise mit nachhaltigen Alternativen durchzusetzen. Hier fehlt aber oftmals die Zeit für umfassendere Diskussionen und Überlegungen, weshalb letztlich (noch zu oft) die billigste Variante im Vorteil ist.

Anders, und etwas besser gelagert, ist der Fall bei öffentlichen Aufträgen. Hier spielt die naBe (Kriterien für nachhaltige Beschaffung) die größte Rolle – gerade wenn es um Hoch- oder Tiefbau geht. Viel Hoffnung wird derzeit auch auf die EU-Taxonomieverordnung gesetzt, um ökologische Aspekte im Bau weiter zu stärken.

Wenn Neubau, dann ist auch die Reduktion des Materialeinsatzes ein Hebel zur Reduktion der Emissionen. Mit Skelettbauweise, Leichtbeton und weniger Schalungen ließen sich Klima- und Ökobilanzen deutlich verbessern.